Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vor. Tatsächlich wurde das Werk von älteren deutschen Soldaten verteidigt, von englischen Luftlandetruppen eingenommen, die sich aber dann unter dem Feuer eigener Schiffsartillerie zurückziehen mußten, was den Deutschen die Wiederinbesitznahme des Werkes ermöglichte. Ein Beitrag mehr zur schwierigen Koordination zwischen Luftlande- und unterstützenden Truppen. – Der portugiesische Kommandant Neto Milheirico versucht einige strategische Prinzipien aufzuzeichnen, die sich infolge der Entwicklung der V-Waffen und der Atombombe ergeben. Er schält hauptsächlich das Prinzip einer räumlich sehr weit gefaßten Deckung heraus, da Landesgrenzen ihre Bedeutung verlieren. Interessant ist auch seine Auffassung über den Wert der Antarktis, die den Angreifer bevorzuge, da sie es ihm erlaube, Vorbereitungen zu einer völligen Überraschung zu treffen. – Oblt. Gétaz schreibt die Geschichte des italienisch-türkischen Krieges vom September 1911 bis Oktober 1912, der die Einflußnahme Italiens in Tripolis, in der Cyrenaika und im Dodekanes ermöglichte. Die Schwierigkeiten der italienischen Truppen in diesen Feldzügen waren sehr erheblich.

Major E. Isler

LITERATUR

Krieg, wie ich ihn erlebte. Von General *Patton.* Alfred Scherz-Verlag, Bern.

General Patton, der im Spätjahr 1945 in Deutschland einem Autounfall zum Opfer fiel, wird als der große Draufgänger und offensive Panzerführer in die Geschichte eingehen. In diesem Buch sind unter Verwendung von Tagebuchblättern und andern persönlichen Notizen seine Kriegserfahrungen festgehalten. Auch im literarischen Vermächtnis, das mit einem Vorwort von Oberstdivisionär Karl Brunner versehen ist, sprüht das Temperament und die dynamische Kraft des berühmten Kommandanten der Dritten amerikanischen Armee.

Den Hauptteil des Buches bilden knapp gefaßte Darstellungen der Operationen in Nordafrika, auf Sizilien und hauptsächlich während des Invasionsfeldzuges in Frankreich und Deutschland, wobei General Patton vornehmlich auf Ereignisse und Erfahrungen der von ihm kommandierten Truppen hinweist. Der Wert dieser Darstellungen liegt einmal in der prägnanten Zusammenfassung des Kampfverlaufes, vor allem aber in den zahlreichen Hinweisen auf kritische Situationen, aus denen sich ein Führerentscheid herauskristallisieren mußte. Wertvoll ist die Erwähnung vieler aufschlußreicher Kampfhandlungen. Wir werden uns allerdings hüten müssen, die Erfahrungen dieses Angriffsstrategen par exellence, dem ein Kampfinstrument offensivster Art zur Verfügung stand, kurzweg auf unsere schweizerischen Verhältnisse zu übertragen. General Patton bezeichnet beispielsweise den Angriff als das einzig Richtige und die Verteidigung als einen grundsätzlichen Fehler. In Befestigungen sieht Patton einen nutzlosen Aufwand an Zeit, Geld und Material. Wir werden also in Pattons Buch die Kriegserfahrungen im Prinzip und nicht oder zum mindesten nur bedingt in ihrer taktischen Auswirkung für uns gutheißen dürfen. Seine Erfahrungen im erfolgreichen «Knacken» von Bunkern müssen wir beispielsweise insofern beherzigen, als eine mobile Außenverteidigung die starre Bunkerabwehr unbedingt zu ergänzen hat.

An vielen Beispielen kommt Pattons Drang zur Offensive und zur Bewegung

drastisch zum Ausdruck. Während der drei Jahre, da er seine Truppen führte, erließ er nie einen Defensivbefehl. Der Bearbeiter des Buches, einer der engsten Mitarbeiter Pattons, wertet dessen Offensivgeist mit folgenden Schlußfolgerungen: «Seine Theorie: Angreifen, angreifen, angreifen, und in Zweifelsfällen nochmals angreifen, kürzte den Krieg ab, weil er dem Feind nie Gelegenheit gab, sich zu einem konzentrierten Gegenangriff zu sammeln, beziehungsweise wieder zu sammeln.» Es ist verständlich, daß dieser militärische Feuerkopf für die vorsichtigen Operationen Montgomerys wenig Verständnis aufbringt. Es regnet kräftige Seitenhiebe auf den britischen Marschall. Auch amerikanische Kommandanten erhalten verschiedentlich gesalzene Zensuren. Eisenhower und Bradley werden in positivster Anerkennung gewürdigt.

In den Darlegungen Pattons kommt nicht nur Bedauern, sondern Entrüstung darüber zum Ausdruck, daß die Westarmee gegen Ende des Krieges nicht kräftiger nach Osten vorstieß, um möglichst große Räume Mitteleuropas vor den Russen zu besetzen. So sagt der amerikanische General im Schlußkapitel, er sei sehr unglücklich gewesen, daß man anfangs 1945 eine durch Pilsen verlaufende Haltelinie festlegte. «Meinem Gefühl nach», so schreibt er, «hätten wir bis an die Moldau gehen und die Russen, falls es ihnen nicht gefiel, zum Teufel schicken sollen.»

In einem «Rückblick» gibt General Patton Gedanken und Anregungen wieder, die wertvolle allgemeine Kampferfahrungen umfassen. Vieles davon wird bleibende Gültigkeit behalten. Eindrucksvoll ist seine Wertung des Soldaten: «Der Soldat ist die Armee. Keine Armee ist besser als ihre Soldaten. Der Soldat ist auch Bürger. Erste Pflicht und höchstes Recht jedes Bürgers ist, für sein Vaterland Waffen zu tragen. Soldat zu sein – ein guter Soldat – ist daher ein stolzes Recht.» Patton vermittelt wichtige Erfahrungen über die Erhaltung der Disziplin, über das zweckmäßige Verhalten der Truppe im Kampf und über die Festigung der Kampfmoral. Wertvoll auch für uns ist der mehrfache Hinweis darauf, daß der beste Schutz im Kampf eigenes gutgezieltes Feuer und die wichtigste Art der Bewegung sei. Seine vielfachen Kampferfahrungen faßt Patton in die These zusammen: «Ich glaube, das Wort «Feuer ist die Königin der Schlachten» sollte alle Diskussion über Bewaffnungsfragen ausschalten und der Wahrheit am nächsten kommen. Schlachten werden durch Feuer und Bewegung gewonnen. Der Sinn der Bewegung liegt darin, das Feuer vom vorteilhaftesten Punkt aus auf den Feind einwirken zu lassen. Dieser Punkt befindet sich in Flanke und Rücken des Gegners. Jeder Soldat muß wissen, daß Gefechtsverluste das Ergebnis zweier Faktoren sind: Erstens gut gezieltes feindliches Feuer und zweitens die Zeitspanne, die sich der Soldat ihm aussetzt. Eigenes Feuer und Nachtangriffe vermindern die Treffsicherheit des Feindes. Schnelligkeit des Vorrückens verringert die Zeitspanne, in der man sich dem Feuer aussetzt.»

Pattons Rückblick umfaßt auch lehrreiche Hinweise auf das taktische Verhalten (Nachtangriffe, Waldkämpfe, Panzer und Infanterie, Straßenkämpfe, Hügelkämpfe usw.), auf das Verbindungswesen, dann vor allem auf die Befehlsgebung. Prächtig ist unter anderem hinsichtlich des letzten Punktes der Hinweis: «Man sage nie, wie etwas zu tun sei. Man sage vielmehr, was zu tun ist, und man wird über den Einfallsreichtum seiner Untergebenen überrascht sein. – Man vermeide es wie die Pest, Befehle auszugeben, durch die man sich decken will. Sie enthüllen nur den Mangel an Rückgrat seitens des betreffenden Offiziers, denn wer sie liest, merkt die Absicht sofort.»

General Patton war ein erfolgreicher Führer in allen Kampfsituationen. Aus seinem schriftlichen Vermächtnis können wir Schweizer, als Angehörige einer Armee ohne Kriegserfahrung, wesentliches lernen. U.

Der finnische Krieg 1941–1944. Von Waldemar *Erfurth.* Limes Verlag, Wiesbaden 1950.

Erfurth war deutscher General im Hauptquartier Mannerheims von Juni 1941 bis September 1944, als zufolge der Kapitulation Finnlands die Wege der beiden Waffenbrüder sich trennten. Ein gutes Buch; wir wünschten, es würde noch mehr Kriegsgeschichte in diesem Geiste geschrieben. – Trotz des bitteren Endes sind die Sympathien und die Hochachtung des Verfassers für Finnland und seinen Marschall erhalten geblieben. Und diesen Geist atmet das ganze Werk, das den gemeinsamen finnisch-deutschen Feldzug und schließlich dann auch den finnisch-deutschen Kampf schildert.

Finnland hat auch seinen zweiten Krieg gegen die Sowjetunion immer als seine eigene Angelegenheit betrachtet, ihn allerdings nur mit weitgehender deutscher Unterstützung führen können. Das gegenseitige Verhältnis blieb ungetrübt, solange Dietl Kommandant der deutschen Truppen in Finnland war und bis zu den ersten finnischen Friedensverhandlungen mit Rußland im Februar 1944. Vom September 1944, nach der Kapitulation Finnlands, kam es dann allerdings zu ernsthaften gegenseitigen Kämpfen, im Grunde weil die Finnen ab 15.9.1944 verpflichtet waren, die noch auf ihrem Boden stehenden und sich langsam zurückziehenden deutschen Truppen zu internieren, es letzteren aber begreiflicherweise nicht einfiel, hiezu Hand zu bieten. Das finnische Vorgehen im Herbst 1944 läßt sich nur durch die Rußland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen erklären; das deutsche, schon einfacher, aus Selbsterhaltungstrieb. Daß die von den Deutschen auf ihrem Rückzug vorgenommenen Zerstörungen Bitterkeit erzeugen mußten, ist ebenso begreiflich, als daß den Deutschen kaum zugemutet werden konnte, dem Gegner das Nachdrängen zu erleichtern. So sind die Ereignisse in der Welt stärker gewesen als der zweifellose gute Wille der ehemaligen Waffenbrüder.

Der finnisch-russische Krieg von 1941–1944 stand übrigens viel stärker im Zeichen der finnischen Politik als es den meisten Außenstehenden bekannt war. Finnland, an Kräften schwach, war wohl bereit, seinen eigenen nationalen Zielen und seiner eigenen Unabhängigkeit alles zu opfern, doch konnte und wollte es auch nicht weiter gehen und sein Schicksal an dasjenige Deutschlands binden. Eine ganz ähnliche Lage ergab sich 1940 für Belgien gegenüber England und Frankreich und der belgische König hat dabei bei den ehemaligen Verbündeten so wenig Verständnis gefunden wie Mannerheim bei Hitler. Wenn es schief geht, pflegen große Verbündete für die Nöte der Kleineren wenig Verständnis zu haben. Rein militärisch gesehen ergaben sich aus dieser durchaus begreiflichen finnischen Politik manchmal paradoxe Situationen. So beim im Herbst 1941 unterbliebenen Angriff auf Leningrad oder im Herbst 1943 als 550 000 Finnen und Deutsche 270 000 Russen tatenlos gegenüberstanden. Die finnischen Befürchtungen vor einer Kriegserklärung der U.S.A. im Falle angriffsweiser Handlungen blieben ausschlaggebend, und die Deutschen haben offenbar ihrerseits nicht ernsthaft auf die Auslösung der militärisch aussichtsreichen Offensive gedrängt. – Daß es den Deutschen, im Ganzen gesehen mit der Unterstützung Finnlands ernst war, wenn sie dies auch selbstredend im eigenen Interesse taten, erhellt der Umstand, daß die deutsche Luftwaffe am 21.6.1944 940 Einsätze zur Unterstützung der schwer kämpfenden Finnen flog, in einem Zeitpunkt also, in welchem in der Normandie eine entscheidende Schlacht im Gange war.

Wir wünschen dem in vornehmem Geiste geschriebenen Buche viele Leser; zeigt es doch die tapfere und kluge Haltung eines kleinen Volkes, das sich mit dem Verlierer verbündet hatte. Z.

Gespräche mit Halder. Von Peter *Bor.* Limes Verlag, Wiesbaden 1950.

Halder wurde als Nachfolger Becks im August 1938 als Chef des Generalstabes des deutschen Heeres berufen und Ende September 1942 von Hitler verabschiedet. Nach der Abberufung von Brauchitschs, das heißt von Mitte Dezember 1941 an war er Hitler direkt unterstellt. Er war von Beginn an gegen den «Führer» eingestellt, bewahrte Kontakt mit Beck und wurde im Zusammenhang mit dem Attentat vom Juli 1944 verhaftet. Damit begann sein Leidensweg durch eine ganze Reihe von Konzentrationslagern und Gefängnissen.

Halder ist während des Krieges imAusland wenig bekannt geworden. Nach Schluß desselben schrieb er eine aufsehenerregende kleine Broschüre über «Hitler als Feldherr», in welcher er die militärischen Maßnahmen und Führungsmethoden seines ehemaligen Obersten Befehlshabers einer scharfen Kritik unterzog.

Wer das vorliegende Buch zur Hand nimmt, tut gut, dessen letzten Satz zu beherzigen:... «Lehrhaftes aber und kriegsgeschichtlich exakte Darstellung lag außerhalb unserer Absichten.» In der Tat gibt dieses vor allem Aufschluß über die Gedankenwelt und die Mentalität des ehemaligen deutschen Chefs des Generalstabes, und als solches ist es hochinteressant. Was den Operationsverlauf anbelangt dagegen, ist es nicht nur summarisch, sondern eher ein Plädoyer, in welchem die Verdienste anderer nicht erwähnt, die eigenen zutreffenden Auffassungen dafür umso deutlicher unterstrichen werden. So wird mit keinem Wort davon gesprochen, daß von Manstein es war, dem das Verdienst für den Leitgedanken der Operationen gegen Frankreich 1940 zukommt. Solches Stillschweigen ist in Deutschland heute einfach, denn von Manstein sitzt im Zuchthaus und sein ehemaliger Oberbefehlshaber, von Reichenau, ist tot. Ebensowenig wird erwähnt, daß von Brauchitsch und Halder es waren, die gegen die Ansicht aller beteiligten Truppenführer im Oktober 1941 die Offensive gegen Moskau durchsetzten; und was die fehlende Winterausrüstung des deutschen Ostheeres im Winter 1941 anbelangt, bleiben wir der Auffassung, daß es eine Angelegenheit der Generalstäbe aller Armeen ist, derartige Dinge zu regeln, selbst wenn von Seiten der Politiker Widerstände bestehen.

Gerade weil das vorliegende Buch vorzüglich geschrieben ist, hinterläßt es in mir einen zwiespältigen Eindruck von der Person Halders. Es ist dies vielleicht sogar eines seiner großen Vorzüge. Dieser Mann war zweifellos ein großer generalstablicher Könner, stark, vielleicht zu stark in den Traditionen des deutschen Generalstabes, der sich vor allem mit Landkriegen europäischen Maßstabes und nicht mit Weltkriegen befaßte, verwurzelt. Daß er letzten Endes Befehle und Weisungen auszuführen hatte, die seiner besseren Einsicht widersprachen, wird ihm niemand verübeln. Ein Zwiespalt eröffnet sich dort, wo er mit dem Gedanken des Landesverrates spielt, (ohne ihn zu begehen), oder seine eigenen Irrtümer verschweigt. Und dieser Zwiespalt setzt sich fort, wo er, zu aktuellen Tagesfragen übergehend, die Wiederaufrüstung Westdeutschlands vorsichtigerweise weder bejaht noch verneint. Wer solchen Zwiespalt heimlich und unbewußt mit sich trägt, wird nie zu ganzen Taten gelangen, wie die Attentäter vom Juli 1944 oder die, die im Gegensatz zu ihnen, ihren Eid bis zum Schlusse hielten. Damit wollen wir nicht sagen, daß wir die seelischen Konflikte und Nöte nicht nachfühlen können, die ja gewiß auch ihn erfüllt haben, aber ich bin der Auffassung, daß gerade in solchen Lagen ein klares Ja oder Nein den wirklich Starken auszeichnet, weil er damit auch bereit ist, die Folgen seiner Haltung zu tragen, mag er sich geirrt haben oder nicht. Wer sich um die Personen, die auf deutscher Seite maßgeblich an der Führung des vergangenen Krieges beteiligt waren interessiert, wird

das Buch mit Spannung lesen. Es ist nur zu hoffen, daß andere der wenigen Überlebenden, wie von Manstein, Guderian, Zeitzler, Kesselring u. a. auch noch zum Wort kommen. Z.

Sword and Pen. Ten Essays by Major-General *A. C. Duff.* Verlag Gale and Polden Ltd., Aldershot.

Generalmajor Duff begann seine militärische Laufbahn als Genieoffizier 1915 bei Gallipoli, absolvierte später das Staff College und versah im zweiten Weltkrieg wichtige Funktionen, zuletzt unter Feldmarschall Alexander als dessen «Chief Administrative Officer». In zehn Aufsätzen legt er seine aus reicher Erfahrung gewonnene Auffassung zu einigen aktuellen Problemen dar.

Im ersten und zweiten Aufsatz wird die ungelöste Frage des zahlenmäßig genügenden Nachwuchses an Offizieren und Rekruten in der englischen regulären Armee behandelt, wobei trotz allem nicht vergessen werden darf, daß bei den Offizieren Qualität wichtiger ist als Quantität. In «Probleme der Organisation» wird dargelegt, daß im Frieden oberstes Gesetz sein muß, die bestmögliche Kriegsbereitschaft zu erreichen. Die Planung muß vorausschauend eine klare Linie verfolgen, unberührt vom Alltag mit seinen politischen Einflüssen. Bedeutungsvoll ist der Aufsatz, der die Ausbildung der Offiziere zum Gegenstand hat. Duff weist auf die Schwierigkeiten hin, die im Frieden gerade auch der Vorbereitung der höheren Kommandanten erwachsen. Er schließt mit dem Hinweis, daß gute Offiziere ähnlich Fabrikdirektoren energisch, leistungsfähig, «geschäftstüchtig» werden können; doch wo es um Leben und Tod geht, müssen noch Altruismus, Idealismus, Ritterlichkeit hinzukommen, damit eine Ganzheit der Persönlichkeit zusammengeschweißt wird.

Lehrreich ist das Kapitel über Stäbe. Die Offiziere müssen loyale Diener des Kommandanten und der Truppe sein; enge Zusammenarbeit unter sich ist nötig. Gerade im Kriege bestehe die Gefahr, daß sich «Front» und «Rückwärtiges» wenig verstehen. Ein Stab, in dem dies der Fall ist, sei nicht leistungsfähig und müsse von jedem Offizier befreit werden, der sich dem Team nicht einzuordnen vermöge. Duff stellt zur Diskussion, ob der Stabschef nicht zugleich stellvertretender Kommandant sein sollte. Fällt ein Korpskommandant aus, so müsse ihn nach geltender Regelung der älteste Div.Kdt. ersetzen, diesen der älteste Brigadier usw. Die Nachteile dieser Ordnung seien offensichtlich. Wäre dagegen der Stabschef zugleich auch Kdt.-Stellvertreter, so könne ohne Störung nach unten der Einsatz des neuen Kdt., allenfalls des neuen Stabschefs, vorgenommen werden.

Ein weiterer Aufsatz behandelt Front und Rückwärtiges. Nicht was wünschbar, sondern was ausführbar sei, habe in bezug auf den Nachschub zu gelten. Sonst werde die Armee schwerfällig; wer vergessen habe, was Schwerfälligkeit sei, lese das 17. Kapitel im 1. Buch Samuel. Generalmajor Duff spricht sich auch über die Verwaltung der Armee im Frieden aus, wofür er einfache Verwaltungsvorschriften fordert.

Ausgehend vom Satz Napoleons, daß sich die moralischen Kräfte zu den physischen verhalten wie 3:1, äußert sich der Verfasser zur Moral der Truppe. Sie ruhe auf vier Säulen: Führertum, Mannszucht, gute Versorgung der Truppe, Korpsgeist. Zur Mannszucht führt Duff aus, daß zu oft über «moderne Disziplin» gesprochen und darunter etwa Zusammenarbeit, Verantwortungsbewußtsein, Initiative verstanden werde. Obschon alles gute Eigenschaften seien, können sie die Mannszucht nicht ersetzen, die wie zu Zeiten Alexanders und Cäsars im Befehlsgehorsam wurzle, ungeachtet der Konsequenzen.

Die zwei letzten Kapitel behandeln den Kriegsbeitrag des Commonwealth und die englisch-amerikanische Zusammenarbeit im letzten Krieg, wobei auch die Lehren für die Zukunft gezogen werden.

Zusammenfassend: ein interessantes Buch, das auch dem schweizerischen Offizier wertvolle Gedanken und Anregungen zu vermitteln vermag. Major W. Lerf

Der Flieger und seine Welt. Von *Ernst Wetter* und *Hans Schürch.* Albert Müller-Verlag AG., Rüschlikon.

Die überragende Bedeutung des Flugzeuges sowohl für zivile wie für militärische Zwecke ist unbestritten. Wir wissen vor allem um die entscheidende Rolle, die der Luftwaffe im Kriege zukommt. Aber für den Nichtflieger ist das Flugzeug und das Fliegen eine fremde Welt. Ernst Wetter und Hans Schürch haben es unternommen, dem Laien ein Buch vorzulegen, das trefflich, das auch höchst anregend in die Fliegerei einführt. Die beiden Verfasser nennen ihr Werk «Ein Fliegerbuch für die Jugend.» Doch auch jeder Erwachsene, der sich als Nichtflieger orientieren lassen möchte, wird in diesem Buch eine Einführung erhalten, die ihm wertvolle Belehrung bringt. Leicht faßlich und anhand vieler Zeichnungen werden die teilweise schwierigen Probleme des Fliegens und der Fliegerei dargestellt: Der Flugplatzbetrieb, die Erkennungsmerkmale der Flugzeuge, die Flugerlernung, die Eigenschaften und Leistungsfähigkeiten der Flugzeuge, die Eigenart der Propeller-, Düsen- und Raketenflugzeuge, die Entwicklung zum Überschallflugzeug, das Fliegen mit Segelflugzeugen bis zum Fliegen mit dem modernsten Großflugzeugtyp, die Verwendung von Fallschirmen usw. Man liest diese Darstellung aller aktuellen und wichtigen Flug- und Fliegerprobleme mit größtem Interesse und mit dem Bewußtsein, auf seriöse und angenehme Art in die Welt der Flieger eingeführt zu werden. U.

Das Relief. Von *Hans Zurflüh.* Anleitung zum Bau von Reliefs. Geographischer Verlag Kümmerly & Frey, Bern.

Das Gelände als taktischen Faktor zu erfassen und richtig in die Kampfplanung einzubauen, ist das Ziel jedes Truppenführers. Wenn auch die Arbeit mit der Karte klare Begriffe vom Kampfgelände vermitteln kann, so ist doch einleuchtend und wird durch markante Beispiele der Kriegsgeschichte erhärtet, daß anhand einer Gelände-Nachbildung die detaillierte Kampfplanung gründlicher erfolgen, und vor allem die Befehlsgebung zuverlässiger durchgeführt werden kann. Zurflühs Anleitung stammt aus seriöser Praxis und führt bei anspruchsvollsten Bedürfnissen zu gutem Gelingen. Jedes militärisch wünschbare Relief kann anhand dieser Erfahrungen gebaut werden.

Major O. Weber

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 10.–, Einzelnummer Fr. 1.10
Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen

*Insertions*preise: 1/1 Seite Fr. 120.–, 1/2 Seite Fr. 65.–, 1/4 Seite Fr. 35.–, 1/8 Seite Fr. 20.–.
Bei Wiederholungen Spezialrabatt nach Tarif.